

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark, Postcheckkonto: 40449 K81n Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 127

Laasphe, Donnerstag den 27. Oktober 1927

52. Jahrgang

Parter Gilbert.

Eine amtliche Presseäußerung besagt:

„Zu den verschiedenen Presseäußerungen über einen angeblichen Schritt des Generalagenten für die Reparationen aus Anlaß der zurzeit dem Reichstag unterbreiteten Gesetzesvorlagen erfahren wir folgendes: Im Verlaufe der zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Generalagenten seit längerem gepflogenen Erörterungen über die Finanz-, Kredit- und Wirtschaftslage in Deutschland in ihren Auswirkungen auf den Dawesplan hat der Generalagent dem Reichsfinanzminister eine Darlegung seiner Auffassung über das öffentliche Finanzwesen und über die Kreditpolitik in Deutschland überreicht. Diese Darlegung liegt den weiteren Besprechungen zwischen dem Finanzminister und dem Generalagenten zugrunde, die bereits begonnen haben.“

Es hat ein wenig lange gedauert, bis man sich entschlossen hat, auch deutschseits über den Schritt des Reparationsagenten etwas zu sagen. Die Auslandspresse ist schon seit Tagen angefüllt mit Berichten und Kommentaren, die zum Teil übertrieben sein mögen, aber doch Glauben fanden und finden mußten, da sie das einzige waren, was man über diese Dinge lesen konnte. Besser wäre es gewesen, wenn man sich mit dem Reparationsagenten über eine gleichmäßige publizistische Behandlung der Angelegenheit hätte einigen können — jetzt ist Deutschland wieder einmal gründlich ins Hintertreffen geraten, weil die Welt über eine uns doch sehr wesentlich berührende Frage nur aus nicht-deutschen Quellen unterrichtet worden ist. Mit dieser Feststellung soll kein Urteil darüber gefällt werden, wo die Schuld an dem bedauerlichen Vorfall liegt. Vielleicht lernt man daraus für das nächste Mal.

Herr Parter Gilbert, ein Amerikaner, ist nach Annahme des Dawesabkommens nach Berlin geschickt worden, um als Verhandlungsleiter bei der Durchführung des Reparationsplanes zu fungieren und sich außerdem an Ort und Stelle davon zu überzeugen, ob von uns das Nötige zur Erfüllung des Dawesplanes getan wird. In dieser Eigenschaft hat der Reparationsagent Einblick in die Haushaltspläne des Reiches und darf sich sowohl die Ausgaben- als auch die Einnahmen (Steuern usw.) daraufhin ansehen, ob sie nicht die deutsche Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Reparationsverpflichtungen beeinträchtigen. Man sagt, daß Parter Gilbert diese recht heikle Aufgabe bisher mit Takt und Rücksicht auf berechnete deutsche Empfindlichkeiten durchgeführt habe. Deshalb war auch nicht anzunehmen, daß die ersten Meldungen, er habe gegen die deutsche Beamtenbesoldungsvorlage Einspruch erhoben, der Wahrheit entsprächen. Aber er hat doch — so heißt es in der oben wiedergegebenen amtlichen deutschen Auslassung, „dem Reichsfinanzminister eine Darlegung seiner Auffassung über das öffentliche Finanzwesen und über die Kreditpolitik in Deutschland überreicht.“ Das ist also wohl das in der Auslandspresse teils Epöps, teils Dentschrift genannte Schreiben. Was es enthält, sagt unsere amtliche Verlautbarung nicht. Man kann aus ihr nur ersehen, daß der Reparationsagent nicht eine Einzelfrage — etwa die Besoldungsvorlage — sondern den ganzen Komplex der Steuer-, Wirtschafts- und Kreditfragen zum Gegen-

stand seiner Abhandlung gemacht hat. Das liegt zweifellos innerhalb seiner Kompetenz, schafft aber — genau gesehen — für uns eine viel schwierigere Sachlage, als wenn sich Herr Parter Gilbert nur für eine einzelne Vorlage interessiert hätte. Denn der Schritt des Reparationsagenten erinnert uns daran, daß unsere gesamte öffentliche Finanzwirtschaft unter einer scharfen ausländischen Kontrolle steht, die ängstlich darüber wacht, daß Deutschland nichts unternimmt, was die Erfüllung des Dawesabkommens in Frage stellen könnte. Eine größere Bedeutung hat der neueste Schritt Parter Gilberts nicht; aber wir möchten glauben, daß die Bedeutung schon groß und für uns auch schmerzhaft genug wäre!

Stimmen zur Lage.

Neben des deutschen Außenministers und des Ernährungsministers. — Lloyd George über europäische Probleme. — Der französische Kriegsminister über den Frieden.

In den letzten Tagen haben sich wieder mehrere Staatsmänner und Politiker des In- und Auslandes in bemerkenswerter Weise zu den aktuellen Fragen der europäischen Politik geäußert. Es ist interessant, diese Äußerungen im Zusammenhang zu lesen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Sagte in einer Rede, die er in Berlin vor dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute hielt über die

ausenpolitischen Möglichkeiten:

Drei Kraftquellen ständen der Außenpolitik jedes Landes zur Verfügung: einmal die materielle Macht seiner Armee, zweitens die ideelle Einheitsfront eines Volkes und drittens die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander, das Interesse der anderen an der steigenden Kaufkraft eines 60-Millionen-Volkes.

Die materielle Kraft der Armee besitze Deutschland nicht mehr. Die Einheitsfront nach außen habe sich zwar bei großen nationalen Gelegenheiten, wie bei den Volksabstimmungen, in anerkennenswerter Weise gezeigt, trete aber sonst gegenüber dem individualistischen Trieb des deutschen Volkes in der Politik oft zurück.

So bliebe für die Großmachstellung des deutschen Volkes vor allem seine Stellung in den wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Ländern. Was hier angesichts der verlorenen Rohstoffquellen unter erschwerten Bedingungen geleistet worden sei, zeige den unbeugsamen Lebenswillen des deutschen Volkes.

Reichsernährungsminister Schiele

führte in einer Rede auf dem Deutschen nationalen Parteitag zu Jittau aus:

Das deutsche Volk möge sich wieder auf seine Felsen und Führer besinnen. Man müsse den Massestaut überwinden und

wieder zum Persönlichkeitsstaat zurückkehren. In diesem Zusammenhang gedachte der Redner des größten deutschen Führers der Gegenwart, des

Reichspräsidenten v. Hindenburg.

In der auf georgter Grundlage stehenden Nahrungsmitteleinfuhr und der Abhängigkeit von den Börsen des Auslandes erblicke er eine ständige Gefahr für Deutschlands Dasein und Freiheit.

Deutschland brauche eine starke Landwirtschaft und ein kräftiges Bauerntum. Auch die Außenpolitik stehe vor einem Wendepunkt. Man müsse sich klar darüber sein, daß ein Volk in der Welt nur immer so viel Recht habe, als es Macht besitze.

Lloyd George.

Der frühere englische Ministerpräsident äußerte sich zu einem Berliner Journalisten über Probleme der europäischen Politik. Er meinte, der Bolschewismus werde sich in Rußland noch auf eine Reihe von Jahren hinaus halten und dann von einer Diktatur abgelöst werden.

Er kam dann auf die

deutsche Außenpolitik

zu sprechen und bezeichnete Stresemanns Wirken als eine „vortreffliche Politik“. Diese Politik der Geduld und der Würde habe auch die öffentliche Meinung in England zugunsten Deutschlands umgestimmt. Man habe mit einem Gefühl der Achtung gesehen, wie Deutschland ruhig und konsequent an seiner Wiederaufrichtung arbeite. Zu jeder

Revision des Versailler Vertrages

könne man jedoch nur durch den Völkerverbund gelangen. Lloyd George äußerte sein Erstaunen darüber, daß man in Deutschland in der Diskussion über die Revisionsmöglichkeiten sich fast niemals auf das von Clemenceau unterzeichnete Schreiben berufen habe, das dem Grafen Brockdorff-Rantzau in Versailles übergeben worden ist, und das für Deutschland viel besser verwendbar sei, als der Artikel 19 des Friedensvertrages.

Es handelt sich dabei um ein Schreiben, in dem die Alliierten am 16. Juni 1919 die vom Grafen Brockdorff geforderten Abänderungen der Vertragsbestimmungen ablehnten, und in das auf Drängen Lloyd Georges und Wilsons folgender Satz eingeschaltet worden war: „Der Vertrag schafft gleichzeitig das notwendige Organ, um alle internationalen Probleme auf dem Wege der Diskussion und der Verständigung friedlich zu regeln und die Mittel zu finden, durch die von Zeit zu Zeit die Regelung von 1919, indem man sie neuen Tatsachen und neuen Umständen in dem Maße, wie sie sich einstellen, anpaßt, abgeändert werden kann.“

Der französische Kriegsminister

hielt in Le Mans eine Rede und zwar bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals. Er verwahrte sich dagegen, daß der-



Roman von Otto Elster

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind ein braver Mensch, Moses.“ sagte Lina und trat näher an den alten Mann heran. „Sie kennen mich ja auch von Kindheit an. Sie wissen, wie das alles mit mir und meinem Manne so gekommen ist. — Was würden Sie dazu sagen, wenn Edgar wieder hierher käme?“

Moses riefte sich die Mühe etwas in den Nacken, kratzte sich bedenklich hinter dem Ohr und schaute verlegen zu Boden. „Ja, sehen Sie, Frau Lina — Sie sind ja jetzt unsere gnädige Frau geworden, und da darf ich wohl nicht alles sagen, was ich denke.“

„Doch, Moses, sprechen Sie offen. Ich habe sonst niemanden, mit dem ich im Vertrauen reden kann, und zu Ihnen habe ich Vertrauen.“

„Danke Ihnen, gnädige Frau! Ja, das ist mir alles sehr sonderbar vorgekommen. Die liebe, alte gnädige Frau war eine vortreffliche Dame, und sehr fleißig. Aber sie war wohl ein wenig stolz und streng gegen den jungen Herrn, als er beim Militär den dummen Streich gemacht hatte. Es war ja nicht recht von ihm, aber Jugend hat keine Tugend, und das leichte Blut will wo hinaus. Und weil die gnädige Frau so stolz und streng war, so wagte der junge Herr nichts zu sagen, und so ist denn alles so mit ihm und Ihnen gekommen. Und daß nun der Herr Inspektor unser Herr ist — ja, da ist er wirklich nicht dran schuld — das mag Herr Böhmer mit sich selber abmachen. Ich will weiter nichts dazu sagen. Aber wenn ich an Ihrer Stelle wäre, gnädige Frau, so bestände ich darauf, daß der junge Herr hierher käme. Sein Sohn ist ja doch einst wieder der Herr auf Rudow, und das kann nicht Herr Böhmer verhindern, er müßte denn das Gut verkaufen. Mag der junge Herr es auch ein bißchen wild getrieben haben, er wird sich mittlerweile schon die Hörner abstoßen haben und vernünftiger geworden sein. Das ist meine Meinung, gnädige Frau!“

„Ich danke Ihnen, Moses! Ich nehme Ihnen Ihre offenen Worte gewiß nicht übel. Sie haben recht, mein Gatte soll hierher kommen, aber — ich muß zu ihm gehen.“

„Ja, gnädige Frau, anders kann das wohl nicht gut sein; denn, was Gott zusammengefügt hat, das soll des Menschen Wille nicht scheiden.“

„Nun, Moses, willst du mir nicht meine Peitsche wieder heil machen,“ rief in diesem Augenblick Fredy, der sich inzwischen auf dem Rasenplatz umhergetummelt hatte. „Sieh, die Peitsche ist zerbrochen.“

„Ja, mein Junge, komm, ich mache dir eine neue.“ Da mit fachte der Alte den Knaben bei der Hand und entfernte sich mit ihm.

Nachdenklich schaute Lina ihnen nach. Die Aussprache mit dem einfachen Manne hatte sie ruhiger und gefasster gemacht. „Was Gott zusammengefügt, das soll des Menschen Wille nicht scheiden.“ Dieses Wort klang ihr im Ohr und im Herzen wider, und sie fühlte, daß es Wahrheit enthielt. Jedenfalls sollte ein fremder Menschenwille nicht zwischen die Ehegatten treten, die eine große, aufopferungsfähige Liebe zusammengeführt, und die wenigstens in ihrem Herzen niemals erlöschen konnte.

Gewiß, Edgar hatte ihr wehe, sehr wehe getan. Er hatte sie doch sein wildes Leben an den Rand des Abgrundes gebracht, aber hatte sie doch lieb gehabt, sie und ihren Knaben, und in den Tagen, in denen er sich auf sein besseres Selbst besann, war er immer wieder der frühere, zärtliche und liebende Gatte.

Und um dieser Liebe willen, von der auch in seinem Herzen noch ein Funke glühte, durfte ich ihn nicht verlassen. Ihre Aufgabe war es, diese Liebe zu einer lebendigen Flamme wieder anzufachen, auf daß sie erwärmend und reinigend sein Leben durchdringen konnte. Schon durfte sie hoffen, daß er sich auf dem Wege der Besserung befand; denn der Direktor der Sparkasse, durch den sie ihm die kleinsten Unterstufungen zukommen ließ, hatte ihr vor wenigen Wochen geschrieben, daß ihr Gatte den Schreiberposten auf seinem Kontor angenommen habe und sich tüchtig erweise.

Wenn er auf dieser rechtlichaffenen Bahn weiter fortschritt, war es ihre Pflicht, ihm helfend und stützend zur Seite zu stehen. Jetzt sah sie als Herrin auf dem Grund und Boden, dessen Erbe er einstmalig sein sollte. Was be-

rechtigte sie, ihn von dem Erbe seiner Väter immerfort fern zu halten? — Der Kauf Rudows durch ihren Vater? — Ah, sie hatte genug von der sonderbaren Art und Weise dieses „Kaufes“ gehört, als daß sie sich dieselben nicht schämen sollte! Ein moralisches Recht, ihren Gatten fern zu halten, besaß ihr Vater jedenfalls nicht. Und das geistliche Recht stand auch nicht auf seiner Seite. Nur sein Haß — vielleicht auch der quälende Gedanke an sein eigenes Unrecht — war es, der ihren Gatten von dem Erbe seiner Väter fern halten und verderben lassen wollte. Aber diesem Haß wollte sie Liebe, seinem Unrecht ihr ewiges und zeitliches Recht entgegenstellen.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, war Lina tiefer in den hinter dem Herrenhause liegenden Park hineingegangen, der ihre einzige Erholungsstätte und ihren liebsten Aufenthaltsort bildete. Der Abend senkte sich nieder. Die Schatten der Dämmerung legten sich weich und leise über die Landschaft; unter den hohen Bäumen breiteten sich schon tiefe Schatten aus; fern am westlichen Horizonte verglomm das Abendrot. Tiefe Stille herrschte. Nur ab und zu vernahm man das leise, zärtliche Zwitschern eines Vogels, oder von fern her kam das Bellen eines Hundes.

Lina näherte sich dem versteckten Plaze, wo sie vor Jahren mit Edgar die ersten Liebeschwüre getauscht. Ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit zurück, und wieder fühlte sie den Strom der Liebe sie heiß durchströmen. Sie preßte die Hände auf das heftig pochende Herz. —

Da trat ein Mann aus dem Schatten der Bäume, sie erkannte ihn — sie fühlte einen Schrei des Schreckens, der Freude aus — dann lag sie in den Armen ihres Gatten. Verwirrt, erschreckt, erfreut, geängstigt blickte sie zu ihm auf, und sie bemerkte, daß sein Gesicht ernst und von Tränen der Rührung benetzt war. Seine Haltung, seine Kleidung war anständig. Eine innige Freude durchflutete sie; denn sie erkannte, daß er ein anderer, ein besserer Mensch geworden sein mußte.

„Edgar — woher kommst du?“

„Von London — Notar Wallbrecht hat mir alles mitgeteilt — ich komme soeben von ihm — Lina, ich hatte so große Sehnsucht nach dir.“

(Fortf. folgt.)

artige Reden anlässlich der Entweihung von Kriegerdenkmälern dazu bestimmt sein, den Haß wieder zu beleben. (Gehört das gegen Herrn Poincaré?) Dann fuhr er fort: Jeder verantwortliche Staatsmann, dessen Bemühungen nicht ständig der Aufrechterhaltung und Konsolidierung des Friedens gewidmet seien, sei ein Feind der Menschheit. Heute seien in der Welt gewaltige Kräfte vorhanden, die für den Frieden stimmten. Sie hätten die Mehrheit für sich. Andere wiederum, die von berverwegenen Minderheiten organisiert und geleitet würden, trieben zu Gewalt und blutigen Abenteuern hin.

Erstere durch alle Mittel zu begünstigen und letztere ohne Schwäche zu entmutigen, sei ein mutiges, geduldiges und langwieriges Beginnen, das den Regierenden obliege, wenn sie den Frieden sichern wollten. Frankreich müsse das Beispiel hierfür geben.

Der Streik beendet.

Wiederaufnahme der Arbeit.

Wie zu erwarten war, hat die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches dem Streik im Braunkohlenbergbau ein Ende gemacht.

Nach Mitteilungen der Zentralstreikleitung in Halle ist die Arbeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau überall wieder aufgenommen worden. Der Vereinbarung, sämtliche Leute wieder einzustellen, ist nicht durchweg nachgekommen worden. Zwischen den Vertragsparteien sind jedoch Verhandlungen im Gange, um diese Unstimmigkeiten — es handelt sich um einige Fälle im Senftenberger und Halleischen Revier — zu beseitigen.

Aus Siebenbrunn wird berichtet, daß die Streikversammlungen sich trotz heftiger kommunistischer Gegenpropaganda mit überwältigender Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen haben. In den meisten Betrieben ist auch dort die Arbeit am Montag wieder aufgenommen worden.

Deutschland und Oesterreich.

Gemeinsame Beratungen über ein einheitliches Strafgesetzbuch.

In Berlin trafen die Vertreter der beiden zur Beratung des Strafgesetzbuchentwurfes eingesetzten Sonderausschüsse der deutschen und österreichischen Volksvertretung zusammen, um sich über die Schaffung eines einheitlichen Strafgesetzes für beide Länder und die Methoden der Gemeinschaftsarbeit zu verständigen. An diesen Beratungen nahmen teil für Österreich: der Vizepräsident des Nationalrates, Dr. Weber, ferner der Generalberichterstatter für den Entwurf, Professor Dr. Rintelen, und Dr. Eisler; für Deutschland: die Abgeordneten Professor Kahl, der frühere Reichsjustizminister Emminger und Dr. Rosenfeld.

Die Vertreter beider Länder verständigten sich nach eingehenden Beratungen über alle auftauchenden Fragen. Sie werden den Strafgesetzausschüssen der beiden Parlamente Bericht erstatten. Darauf werden diese Ausschüsse über die Zusammenarbeit zu beschließen haben.

Preußens Finanzlage.

Eine Rede des Finanzministers.

Auf dem preußischen Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei in Berlin äußerte sich Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff über die preußischen Finanzen.

Die preußischen Finanzen seien, erklärte er, so gesund, daß Preußen in diesem Jahre ohne die Ausgaben für die Besoldungserhöhung der Beamten, die eine unbedingte Notwendigkeit seien, einen Ueberschuß erzielt hätte. Allerdings sei an eine Herabsetzung der Steuern in Preußen nicht zu denken. In den letzten Jahren habe Preußen überaus sparsam gewirtschaftet. Im Interesse weiterer Ersparnisse trat der Minister für eine weitgehende Vereinfachung der Verwaltung zwischen Reich und Ländern ein.

Das Endziel müsse eine vernünftige Gliederung Norddeutschlands sein, wobei die kleinen Staatengebilde in Preußen aufgehen könnten. Die Verwaltung wäre dann in die Hände des Reiches zu legen, womit der entscheidende Schritt zum Einheitsstaat getan wäre.

In Sigmaringen ist Fürst Wilhelm von Hohenzollern gestorben. Er stand im 64. Lebensjahr und war der Bruder des kürzlich verstorbenen Königs Ferdinand von Rumänien.

Die im August 1926 in Erfurt gegründete Volkspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) hielt in Stuttgart ihren ersten Reichsparteitag ab. Eine Entschließung verlangt von den deutschen Regierungen und Parlamenten, daß sie endlich den Willen zur Wiedergutmachung des dem deutschen Volke durch die Inflationsschuldung zugefügten Unrechts aufbringen.

Nach einer Nachricht aus Guatemala soll General Gomez, der ehemalige Kandidat für die Präsidentenwürde in Mexiko und Führer der Revolte gegen die Regierung Calles, die Grenze überschritten und sich auf das Gebiet von Guatemala geflüchtet haben. Gomez wird von einem Aufgebot von 1000 mexikanischen Soldaten gesucht.

Was kostet die Eisenbahnfahrkarte über 200 km Schnellzug 3 Kl. (1926) in R.M.

Deutschland	Frankreich	Schweiz
11,50	4,60	13,81
Italien	Schweden	England
7,07	12,95	15,82

Um die Auslandsanleihen. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die neuen Richtlinien der Beratungskommission für Auslandsanleihen sind zum Abschluß gekommen. Die neuen Richtlinien, die für die Anleihebedürfnisse, aber auch für die Währungspolitik der Reichsbank von großer Bedeutung sind, stehen nunmehr fest. Das Ergebnis der Verhandlungen wird nunmehr den Landesregierungen mitgeteilt werden. Materiell haben die neuen Richtlinien in erster Linie den Zweck, die wirtschafts- und währungspolitischen Gesichtspunkte, die die äußerste Beschränkung bei Aufnahmen von Auslandskrediten durch öffentliche Verbände gebieten, genauer herauszuarbeiten und zusammenzufassen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 26. Okt. (Hohes Alter.) Die Witwe Friederike Roth, Mühlentstraße hier, begehrt morgen ihren 86. Geburtstag bei verhältnismäßig noch gutem Wohlbefinden. Der würdigen Matrone auch unsern Glückwünsche!

* Laasphe, 26. Okt. Die Anlieger der oberen Königstraße, die augenblicklich vom Verkehr so gut wie abgeschnitten sind, haben an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in welcher dieser aufgefordert wird, schnellstens durch Wegräumen der Steine an den Seiten dafür Sorge zu tragen, daß wenigstens der Fußgängerverkehr wieder hergestellt wird. Gleichzeitig ist damit die Aufforderung verbunden, daß die Arbeiten des Ausbaues der Straße, evtl. durch vermehrte Arbeitskräfte, beschleunigt werden.

* Laasphe, 26. Okt. Aus Kleinrentnerkreisen werden wir geben, die nachstehende Meldung, die das offiziöse Wolffsche Tel.-Büro unterm 16. Juli verbreitete, zum Abdruck zu bringen:

Sofortige Hilfe für Kleinrentner. Der Reichstag hat im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums für 1927 für die Kleinrentnerfürsorge einen Betrag von 25 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Durch das bedauerliche, zum Teil allerdings auf Anregungen von Rentnervertretungen selbst zurückzuführende Verhalten einer großen Anzahl von Bezirksfürsorgeverbänden sind die Kleinrentner bisher nicht in den Genuß dieser Beträge gekommen. Um eine weitere Verzögerung der Ausbarmachung dieser Beträge zu vermeiden, haben das Reichsarbeitsministerium und das Reichsministerium des Innern jetzt über die Verwendung der Mittel neue Bestimmungen getroffen. Danach erhalten Kleinrentner, die bereits am 1. 4. 1927 in Fürsorge standen, alsbald eine einmalige Unterstützung in Höhe des für den Monat Juli 1927 geltenden Kleinrentnerbetrages, mindestens jedoch: a) als alleinstehende 30 Reichsmark, b) als Ehepaar 50 Reichsmark, c) für zuzugsberechtigende Kinder je 10 Reichsmark. Es ist nunmehr zu erwarten, daß die Mittel, die der Reichstag für die Verbesserung der Lage der Kleinrentner zur Verfügung gestellt hat, alsbald ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden.

Nach dem klaren Wortlaut dieser W.-L.-B.-Meldung sollen alle Kleinrentner, die am 1. 4. 1927 in Fürsorge standen, die einmalige Beihilfe erhalten. In der letzten Stadtverordnetenversammlung erklärte Herr Bürgermeister Bräuer jedoch auf Anfrage, daß nur ein Teil der Rentner in Frage käme. Wir bitten den Herrn Bürgermeister, diesen Widerspruch an dieser Stelle aufzuklären.

11. Feindgen. 26. Okt. (Ein 17jähriger Messerheld.) Der 13jährige Schüler W. von hier, der mit einigen seiner Schulfreunde Fußball gespielt hatte, begegnete auf dem Nachhausewege den 15 und 17 Jahre alten Gebr. K., ebenfalls von hier, mit denen er dann in einen Wortwechsel geriet. Im Verlauf der gegenseitigen Schimperei zog zunächst der jüngere K. einen Leberknäuel aus der Tasche und schlug damit auf W. ein. Ob dieser sich daraufhin mit einem Knüttel bewaffnete und sich damit zur Wehr setzte, konnte Schreiber dieser Zeilen nicht eindeutig feststellen. Der ältere K. zog jedoch sein Messer und steckte es W. in die Brust. Die Verletzung scheint nicht unerheblich zu sein, da der Geschädigte ins Krankenhaus überführt werden mußte. — Wenngleich ein derartiger Vorfall eine Seltenheit ist, so ist er doch bezeichnend für den Geist, der heute Kreise unserer heutigen Jugend beherrscht. Diefelbe Jugend, auf die das deutsche Volk seine ganze Hoffnung setzt. —

Erndtebrück, 26. Okt. Die Bruderschaft Erndtebrück des Jungdeutschen Ordens veranstaltete am vorigen Sonntag im Pottfischen Saale einen Deutschen Abend. Das Wort „deutscher“ Abend läßt schon die Herzen aller derer, die sich noch an wahrhaft deutscher Art und deutscher Tradition zu erbauen vermögen, höher schlagen. Noch einmal alle Erinnerungen an Deutschlands große Vergangenheit wachrufen und friedliche Wege zu weisen, die das deutsche Volk aus seiner derzeitigen Not und Schmach herausführen, war der Zweck des Deutschen Abends. — Wenngleich der Besuch ein guter war, so ist die Zahl derer, die einen solchen Abend und Mahnruf überhören, leider noch eine sehr große. Damit soll keineswegs allen denjenigen, die der Veranstaltung ferngeblieben sind, Mangel an deutscher Gesinnung vorgeworfen werden. Einseitige Interessenspolitik und parteipolitische Gegenstände der einzelnen Erwerbsgruppen sind es, die einen großen Teil des deutschen Volkes das gemeinsame Ziel aus dem Auge verlieren lassen. Es ist immer die urdeutsche Zersplitterung, die der Bildung einer geschlossenen Front nach außen im Wege steht. Diese Gegenstände zu überbrücken und alle wahrhaft deutschen Männer und Jünglinge zu geistlicher gemeinsamer Arbeit zusammenzurufen, ist die Aufgabe, die sich der Jungdeutsche Orden gestellt hat. — Herr Rektor Peine als Großmeister der Bruderschaft Erndtebrück begrüßte die Erschienenen, ganz besonders Seine Excellenz Generalleutnant Salzenberg, den Komtur Stöhrner von der Balke Heffen-Walbed und Herrn Lehmeier. Excellenz Salzenberg, der es übernommen hatte, zu der Versammlung zu sprechen, führte etwa folgendes aus: Es sei ihm eine große Freude, im schönen Wittgensteiner Lande, in dessen Bergen er zum ersten Male weile, für die jungdeutsche Sache tätig sein zu können. Wenn der junge deutsche Gedanke im Wittgensteiner Lande verhältnismäßig langsam fortgeschritten, so liegt dies in der ländlichen Eigenart begründet. Vieles sei aber schon erreicht und daß die jungdeutsche Sache hier in guten Händen liege, davon habe er sich schon überzeugen können. Der Jungdeutsche Orden kennt keine Berufs- und Standesunterschiede, er kennt nur wahrhaft deutsche Männer, die sich zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit und Bruderband reihen. Er achte jede ehrliche Ueberzeugung und die Zugehörigkeit zu irgend einer politischen Partei sei für die Aufnahme in den Jungdeutschen Orden nicht bestimmend; ausschlaggebend sei nur die vaterländische Gesinnung. Die Parteien seien es nicht, die das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenführten, vielmehr sorgten sie durch ihr einseitiges Programm dafür, daß dem Volk die große Orientierung verloren ginge und seine Einigkeit untergraben würde. Die Einigkeit sei es aber, die dem deutschen Volke fehle, das habe auch der große Reichspräsident Hindenburg erkannt, der um der Einigkeit willen im hohen Alter das schwere Amt als Reichspräsident übernommen habe. Er sei von der göttlichen Vorhersehung offenbar dazu ausersehen, durch seine vorbildliche Treue und sein unerschütterliches Gottvertrauen alle Schichten des deutschen Volkes einander wieder näherzubringen und in dem einen großen Ziele, dem Wiederaufbau von Volk und Vaterland, zu vereinen. Wie er sich auf den Boden der neuen Verfassung gestellt habe und der neuen Reichsflagge die gebührende Achtung erweise, so möchte sich das deutsche Volk um seinen eifertätigen Präsidenten scharen zum Kampfe für seine heiligsten Güter. Mit einer Ermahnung an alle Mitglieder des Ordens und diejenigen, die es werden wollen, in ihrem Berufe treu ihre Pflicht zu erfüllen und für die jungdeutsche Sache einzutreten, damit der Orden zu seiner Zeit den Einfluß auf die Geschicke des deutschen Vaterlandes geltend machen könne, der ihm zukomme, schloß Excellenz Salzenberg seine mit großem

Beifall aufgenommene Ansprache. Im Anschluß hieran sang die Versammlung stehend das Deutschlandlied. In seinem Schlußwort richtete Herr Lehmeier herzliche Dankesworte an Excellenz Salzenberg und betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Einigung des ganzen deutschen Volkes. Er dankte ferner den Herren Bau und Weder, sowie Herrn Lehrer Wagner-Raumland für die ausgezeichnete musikalische Unterhaltung. Insbesondere dankte er Herrn Wagner für die zum Vortrag gebrachten Lieder, für die ihm auch seitens der Versammlung reich und wohlverdienter Beifall gezollt wurde. Mit dem Ordenslied fand der schöne, von wahrhaft vaterländischem Geiste getragene Abend seinen Abschluß. Mögen die Bestrebungen des Jungdeutschen Ordens auch weiterhin von Erfolg gekrönt sein und möge es ihm gelingen, immer weitere Kreise aller Schichten des deutschen Volkes zu dem einen großen Ziele der Wiederaufrichtung des deutschen Vaterlandes, zu vereinen. Treu deutsch!

Erndtebrück, 25. Okt. Gestern Abend waren hier zwei Kriminalbeamte aus Siegen auf der Suche nach dem Oberrentmeister Pider von da, dem dienstliche Verfehlungen zur Last gelegt werden. Der Genannte ist am Samstag nachmittag voriger Woche in Begleitung einer seiner Töchter hier gewesen, hat sich aber nicht länger aufgehalten, als die Abwicklung seiner privaten Geschäfte erforderte. Wohin er von hier seinen Weg genommen hat, ist nicht bekannt. Da die geschäftlichen Unregelmäßigkeiten zweifellos schon einige Tage bekannt sind, muß man sich eigentlich wundern, daß dem Mann Zeit gelassen wurde, zu verschwinden. — Was P., der hier eine bekannte und bis jetzt sehr geschätzte Persönlichkeit war, deren Vertrauenswürdigkeit und Gewissenhaftigkeit in den Kreisen, mit denen er eigentlich zu tun hatte, über allen Zweifel erhaben schien, zu einer strafbaren Handlungsweise bewogen hat, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Die Verfehlungen sind um so unverständlicher, als P. ein gutes Einkommen hatte und auch mit seiner Familie, bestehend aus Frau und zwei Töchtern, nicht über seine Verhältnisse gelebt haben soll. Nähere Einzelheiten in der Sache werden wohl die nächsten Tage ergeben.

Der Welfspartag.

Als im Jahre 1924 sich in Mailand die Vertreter von Sparta aus allen Teilen der Welt versammelten, um das hundertjährige Bestehen der Mailänder Spartafest zu feiern, und bei dieser Gelegenheit über ihre gemeinsamen Aufgaben zu sprechen, da ahnte niemand, daß diese Tagung die Geburtsstunde einer Idee werden sollte, die in weniger als 3 Jahren ihren Siegeszug durch die ganze Welt machte: die Idee des Welfspartags! Mehrere Tage lang hatte man in Mailand über die neuzeitlichen Aufgaben und Probleme der Spartafest beraten, und immer deutlicher hatte sich dabei herausgestellt, daß, wie vertrieben auch die Verhältnisse in den einzelnen Ländern lagen — ob es sich um das reiche Amerika handelte oder um die durch die Auswirkungen der Nachkriegsjahre besonders hart betroffenen verarmten kleineren europäischen Länder — das eine große Problem doch überall für die Spartafest das gleiche ist: nämlich mit allen ihren Kräften innerhalb ihres Wirkungsbereiches an der Erziehung zur Spartaarbeit oder — unter einem weiteren Gesichtspunkt gesehen — an der Erziehung zur Wirtschaftlichkeit zu arbeiten.

Amerikas Stärke liegt in seiner Wirtschaftlichkeit — Deutschlands Hoffnung ist das Tempo, in dem auch unsere Wirtschaftsführung rationaler ausgestaltet wird — und das Schicksal vieler anderer Länder ist, daß sie noch nicht die Mittel haben, an die Durchführung eines ähnlichen Programms zu denken: überall dreht es sich um das gleiche Problem, und je mehr seine zentrale Bedeutung erkannt wird, desto deutlicher tritt auch die Erkenntnis hervor, daß es mit einer Rationalisierung der Wirtschaft allein nicht getan ist, daß diese vielmehr erfolglos bleiben muß, wenn sie nicht getragen wird von dem Verständnis aller persönlich in der Wirtschaft Tätigen, wenn also nicht für jeden einzelnen die wirtschaftliche Verwaltung des ihm anvertrauten Produktionsgutes Selbstverständlichkeit ist. Überall wird deshalb die Erziehung der gesamten Bevölkerung zu wirtschaftlicher Denkart und Handlungsweise immer stärker das eigentliche Grundproblem der wirtschaftlichen Zukunft: kein Reichum kann sich erhalten, wenn er nicht hinlänglich verwaltet wird — kein Wohlstand sich entwickeln, wenn nicht systematisch von kleinsten Anfängen an auf seine Erziehung hingearbeitet wird. Das gilt für das Taschengeld des Schulkindes und für das Wirtschaftsgeld der Hausfrau in gleichem Maße, wie für die Gesamtproduktionsmittel einer Wirtschaft: Haushalten mit den vorhandenen Kräften, richtige Verwendung der gegebenen Mittel, planmäßige Einteilung der verfügbaren Zeit sind einige der hierfür wesentlichen Grundelemente. Alles kommt darauf an, daß es gelingt, diese Auffassung zum Gesamtgut einer Nation zu machen.

Der Erfolg dieser Erziehungsarbeit bestimmt letzten Endes das wirtschaftliche Schicksal der Nation. Niemand ist aber besser geeignet, Träger dieser Arbeit zu werden, als die Spartafest. Sie haben in ihrem über das ganze Land verzweigten Apparat ein Mittel in der Hand, die gesamte Bevölkerung zu erziehen. Sie gehen in die Schulen, um dort in verantwortungsbewusster Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft die ersten Fundamente für die Erziehung der Jugend zu wirtschaftlichem Denken zu legen; und sie versuchen durch Beratung jedes einzelnen, der zu ihnen kommt, das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge immer mehr zu vertiefen. Aus den Möglichkeiten, diese Aufgabe zu erfüllen, folgt aber auch ihre Pflicht, mit allen Kräften hieran zu arbeiten — und aus der Erkenntnis dieser Pflicht ergibt sich die Begeisterung und der Schwung, mit denen in allen Ländern die Spartafest sich dieser Aufgabe widmen.

Diese Begeisterung war es auch, die in Mailand allmählich der erwähnten Tagung ein so starkes Aufwachen des Verantwortungsgefühls zwischen allen Anwesenden schuf, daß alle nationalen Verschiedenheiten weit hinter diesem Gefühl heraus der Gewährung zurücktraten und daß aus diesem Gefühl heraus der Gedanke aufkam, die Idee dieses Tages, an dem vor Ausbruch der Verfallung dieses Gemeinschaftsgefühls noch einmal mit größter Deutlichkeit allen Anwesenden zum Bewußtsein gekommen war, dadurch in allen Ländern ständig wach zu erhalten, daß man diesen Tag in aller Welt in jedem Jahr zu einem Tag besonders intensiver Werbung verwenden würde. Man fand den Namen „Welfspartag“ für ihn und schloß ihn ein für alle Mal auf den 31. Oktober, den Schlußtag jener Mailänder Tagung, fest.

Welfspartag! Er bedeutet für jeden einzelnen, der Mahnung der Spartafest an diesem Tag zu entsprechen. Der Welfspartag ist ein Tag der Arbeit für alle Spartafest und soll ein Tag der Befähigung für alle sein. Welfspartag ist die Mahnung, daß überall in der Welt nur durch sparsame, also wirtschaftliche Lebensführung ein Aufstieg möglich ist für den einzelnen und für ein Volk.

Kreispartafest Laasphe.

Bemerktes.

— Siegen, 25. Okt. Bei einer unermuteten Revision wurden bei der staatlichen Kreispartafest in Siegen Veruntreuungen in Höhe von ungefähr 36 000 RM festgestellt. Die regierungsfälligen Ermittlungen, die Regierungsrat Seifert aus Arnsberg mit Hilfe der Siegener Kriminalpolizei aufnahm, sind im vollen Gange und haben bereits zur Sicherstellung der veruntreuten Summe bis auf einen geringen Restbetrag geführt. Der Rentant Pider, dem die Veruntreuungen zur Last fallen, ist flüchtig.

Mode und Schönheit!

Modenschau

anschließend Tanz

Conferenz: Willy Fernandis.

am 3. und 4. Nov. 1927 in den Stadtsälen Marburg

nachm. 3.30 abends 8 Uhr
Eintrittspreis: „ 1.— Mk. „ 2.— Mk.

Leitung: Harek-Reklame, Kassel, Inh. Hans Reintjes.

Mitwirkung:

Bewegungsschule

Osberte

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Winter und Frau
Nelli geb. Engelhardt.

Breckerfeld, den 27. Oktober 1927.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Dr. med. Lambert Wamich
Fanny Wamich
geb. Schumacher.

Bad-Aachen, den 27. Oktober 1927.
Neupforte 9.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Barfeld, 23. Oktober 1927

Wilhelm Fischer u. Frau
Emmy geb. Stöcker.

Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Zur Wahl der Vertreter im Ausschuss ist aus dem Kreise der Versicherten nur eine Vorschlagsliste eingegangen. Die auf dieser Liste Benannten gelten daher als gewählt. Die auf den 6. November anberaumte Wahl für die Versicherten findet nicht statt.

Für die Arbeitgebervertreter sind zwei gültige Vorschlagslisten eingereicht worden, Liste A: Listenvertreter: Geschäftsführer Grund, Laasphe, und Liste B: Listenvertreter: Fabrikant Hermann Herling, Verleburg. Die hierdurch notwendig gewordene Wahl findet gemäß unserer Bekanntmachung vom 20. September am 6. November statt. Die Zeit der Wahl und die Wahllokale, sowie alle übrigen für die Wahl gültigen Bestimmungen sind in dem Wahlausschreiben bereits bekannt gegeben.

Die Vorschlagslisten liegen von Mittwoch den 26. Oktober ab bei der Kasse in Verleburg und bei den Zahlstellen zur Einsichtnahme aus.

Verleburg, den 24. Oktober 1927.

Der Vorstand: Stracke.

Überall tüchtige

Vertreter

gesucht. Bei etwas Fleiß wird ein Wochenverdienst von mindestens 50 Mk. zugesichert. Branschenkenntnisse nicht erforderlich. Zu melden bei

Adolf Lauber, Achenbach
Kreis Biedenkopf.

Achtung!

Suche 5-6000 prima

Weihnachtsbäume

von 1-3 Meter.

Schnellste Angebote mit Preis an

Kilian Josef Hummel
Höchst, Kr. Selbhausen

erbeten.



Samstag, den 29. Okt.,
abends 8 1/2 Uhr
Pflichtabend.

Teppeiche — Läufer ohne
Anz. in 10 Monatsraten lief.
Agay & Glück, Frankfurt
a. M., Gutleutstrasse 75.
Schreiben Sie sofort!

Hannoversches Operetten-Ensemble

Direktion Kurt Moller, Laasphe

Donnerstag den 27. Oktober 1927, abends
8.30 Uhr, Hotel Fuchs in Laasphe.

Großer Operettenabend

Größter Schläger aller Bühnen Deutschlands
Kälmän-Meisterwerk

Nur eine Aufführung! Herrliche Kostüme!

Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten von Julius Brammer
und Alfred Grünwald

Musik von Emmerich Kälmän

Spielleitung Dir. Kurt Moller — Musikleitung Ernst Klingensporn

Hauptgesangsschlagler:

Die, Taffilo: Bräut mir die Donau u. orah den Walzer im schönen Wien
Duet, Bifa, Taffilo: Sonnenschein hält dich ein
Duet, Mariza, Zupán: Komm mit nach Barusbin
Finale, Aich da geht es hoch her
Duet, Bifa, Zupán: Wenn ich abends schlafen geh'
Duet, Mariza, Taffilo: Mein lieber Schatz
Duet, Bifa, Zupán: Junger Mann ein Mädel liebt

Großes Finale!

Wegen der großen Kosten kleiner Zuschlag

Vorverkauf: Jmgardt

Preise der Plätze: Speziell num. Mk. 1.80, 1. Platz Mk. 1.50,
2. Platz Mk. 1.00.

— In der Kasse Zuschlag —

NB. „Gräfin Mariza“ ist der größte Schläger der heutigen Zeit; darum veräume keiner die reizende Operette sich anzusehen.

Ab 1. November für Damen

Kunstgeschichtl. Kursus

über Bildnerei und Malerei.

Englischer Konversationskursus.

Martha Groos, Laasphe.

Westdeutscher Spielverband e. V.

In der am Samstag den 29. Oktober, abends 8 Uhr im Hotel Germania-Wallau stattfindenden **Schiedsrichter-Tagung** haben sämtliche Schiedsrichter und Anwärter pünktlich zu erscheinen. Boß, Obmann.

Johannes Barz & Co.

Tabakfabriken,

Gegründet 1861,

Vallendar a. Rhein.

Pfeifenraucher verlangen unsere hervorragenden Edelmischungen, denn Barz-Tabak ist ein Genuß, den jeder Raucher kennen muß.

	100 Gr.	50 Gr.		50 Gr.
Water Rhein	0.50	0.25	Legareiter gelb Feinschnitt	0.30
Water Rhein	0.60	0.30	„ blau	0.40
„ gelb	0.70		„ gold	0.50
„ blau	0.80	0.40	Drei Beltern	0.50
„ gold	1.—	0.50	Dns Peijpe	0.50
„ Diamant	1.30		„ Feinschnitt	0.50

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 59 des Kommunalabgabengesetzes hat der Bezirksausschuß in Arnberg mit Verfügung vom 8. September cr. (B. A. I. C. III 219/27) zur Deckung des Gemeindefehlbeitrages für das Rechnungsjahr 1927 die Erhebung folgender Zuschläge beschlossen und zwar:

1. 250 % Zuschlag auf die staatliche Steuer vom Grundvermögen,
2. 500 % Zuschlag auf die Gewerbeertragssteuer,
3. 800 % Zuschlag auf die Gewerbetaxialsteuer,
4. 20 % erhöhte Zuschläge auf die Gewerbesteuer der Filialbetriebe (§ 43 der Gewerbesteuerverordnung).

Durch Erlass vom 27. September cr. Nr. VI 66-23 hat der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster der Erhebung vorgenannter Zuschläge zugestimmt, was gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes hiermit veröffentlicht wird.

Laasphe, den 10. Oktober 1927.

Der Magistrat: Pränger.

1 Waggon

prima Speisekarotten
und gelbe Speisekohlraben eingetroffen

per Zentner 5.50 Mark.

Sodann empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in **prima Tafeläpfel.**

Roch- und Backäpfel

verkaufe ich solange der Vorrat reicht, um Raum zu gewinnen, 10 Pfd. für 80 Pfg.

Heinrich Seibel, Laasphe.

Ala



Henkel's
Scheuerpulver.

Ein wenig getragener

Maß-Paletot

aus prima Stoff angefertigt,
für schlanke Figur passend,
preiswert zu verkaufen.

J. Schwarz,

Maß- und
Manufakturwarengeschäft
Wallau a/b Lahn.

Mehrere jugendliche

Hilfsarbeiter

stellen sofort ein

Gebr. Achenbach

G. m. b. H.,

Weidenau/Sieg.



25
die Dose

Erdal

auch mit Dosenöffner so billig wie seither